

ELEMENTE
DER
PHILOSOPHIE.

LOGIK, ERKENNTNISTHEORIE UND METAPHYSIK,
MORAL (PRAKTISCHE PSYCHOLOGIE).

FÜR DAS
AKADEMISCHE STUDIUM UND ZUM SELBSTUNTERRICHT.

VON
DR. J. BAUMANN,
o. ö. PROFESSOR DER PHILOSOPHIE AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN.



LEIPZIG,
VERLAG VON VEIT & COMP.
1891.

ELEMENTE

DER

PHILOSOPHIE



Verlag von VEIT & COMP. in Leipzig.

EINFÜHRUNG IN DIE PÄDAGOGIK.

Geschichte der pädagogischen Theorien.

Allgemeine Pädagogik
(Pädagogische Psychologie).

Von

Dr. Julius Baumann,

o. ö. Professor der Philosophie an der Universität Göttingen.

gr. 8. 1890. geh. 2 *M.*

Religionsphilosophie

auf

modern-wissenschaftlicher Grundlage.

Mit einem Vorwort

von

Dr. Julius Baumann,

o. ö. Professor an der Universität Göttingen.

gr. 8. 1886. geh. 4 *M.* 60 *S.*

ELEMENTE
DER
PHILOSOPHIE.

LOGIK, ERKENNTNISTHEORIE UND METAPHYSIK,
MORAL (PRAKTISCHE PSYCHOLOGIE).

FÜR DAS
AKADEMISCHE STUDIUM UND ZUM SELBSTUNTERRICHT.

VON
DR. J. BAUMANN,
o. ö. PROFESSOR DER PHILOSOPHIE AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN.



LEIPZIG,
VERLAG VON VEIT & COMP.

1891.

Vorwort.

Die „Elemente der Philosophie“ sind dazu bestimmt, als Leitfaden für akademische Vorlesungen, sowie zum Selbstunterricht zu dienen.

Es wird darin ganz besonders auf die entscheidenden Punkte der Philosophie, Behauptungen mit ihren Gründen, die Aufmerksamkeit gelenkt. So wird sich das Buch nicht bloß als eine gute Übung nachrechnenden Denkens, sondern auch als eine Probe darauf erweisen, wieweit sich überhaupt seine philosophische Ansicht in klare Thesen mit deutlichen Argumenten bringen läßt.

Die Psychologie bildet nach ihrer breiten, durch Physiologie und Pathologie erweiterten Ausführung, soweit sie erfahrungsmäßig sicher ist, ebenso wie die Naturwissenschaften, eine Unterlage alles heutigen Philosophierens. Sie ist in der Logik, der Erkenntnistheorie und Metaphysik soweit behandelt, als ihre Fragen Teile dieser Wissenschaften sind; bei der Moral bildet sie so sehr den stets mit behandelten Untergrund für die Ansätze der sittlichen Lebensführung und der Kräfte zu ihrer Verwirklichung, daß dies durch die Fassung „Praktische Psychologie“ besonders zu kennzeichnen gesucht worden ist.

Daß sich in dem Abschnitt über Metaphysik auch eine Kritik der SCHELLING-HEGELSchen und ähnlicher Spekulationen findet, wird bei den neuerlichen Versuchen der Wiederauffrischung der Grundgedanken derselben nicht auffallen. Mit Unrecht werden ja noch immer derartige Bestrebungen als der Höhepunkt deutscher Philosophie ausgegeben, als ob KANT, der noch gegen die Anfänge derselben seine Stimme erhob, als ob HERBART, der in ihnen nur Modephilosophie sah, nicht ebensowohl Höhepunkte deutscher Philosophie wären, als ob es überhaupt bei Philosophie auf etwas anderes ankomme, als daß sie fort und fort sich als wissenschaftlich haltbar erweise.

Die Haupteigentümlichkeit vorliegender Schrift kann schließlich dahin zusammengefaßt werden, daß sie jüngeren Männern, welche einen philosophischen Abschluß ihrer wissenschaftlichen Bildung suchen, nicht sowohl Philosophie, als philosophieren lehren will, d. h. ihnen an möglichst einfach und klar vorgeführten Beispielen zeigen will, wie etwa die Bearbeitung philosophischer Probleme anzugreifen ist, damit sie sich daran üben selbstthätig mitzudenken, um schließlich selbständig für sich zu denken, und so der bei uns sehr verbreiteten Manier etwas Abbruch geschehe, nach der es aussieht, als ob in Philosophie jeder seinen Standpunkt nehmen könne, wie er gerade wolle, oder als ob irgend welche Behauptung über letzte Gründe schon Philosophie sei.

Göttingen, im Herbst 1890.

J. Baumann.

Inhalt.

Erster Teil.

Logik.

	Seite
Begriff des logischen Denkens.	1
Erster Abschnitt. Von dem logisch Eigentümlichen der Vorstellungen und von ihrer Fortbildung zu Begriffen	9
Zweiter Abschnitt. Lehre vom Urteil	25
Dritter Abschnitt. Von den Folgerungen bloß aus Einem Urteil	32
Vierter Abschnitt. Die Schlüsse	35
Fünfter Abschnitt. Von den zusammenfassenden oder systematischen Formen des Denkens	56

Zweiter Teil.

Erkenntnistheorie und Metaphysik.

Begriff von Erkenntnistheorie und Metaphysik.	67
Erster Abschnitt. Der Begriff des Wissens und die nächsten darin liegenden Folgerungen	68
Zweiter Abschnitt. Indirekter Beweis des Realismus mit Beibehaltung aller bisherigen Resultate	79
Dritter Abschnitt. Das Was? der äußeren Dinge oder die philosophischen Prinzipien der Naturwissenschaft und der Mathematik auf Grund des gewonnenen Realismus	83
Vierter Abschnitt. Die übrig bleibenden letzten Fragen	111

Dritter Teil.

Moral.

Erster Abschnitt. Grundlegung der immanenten Moral.	131
Zweiter Abschnitt. Prinzip der Moral und die drei Kardinaltugenden . .	155
Dritter Abschnitt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse	168
Vierter Abschnitt. Militärische, technische u. s. w. Verhältnisse . . .	173
Fünfter Abschnitt. Wissenschaft, Religion, Kunst.	174
Sechster Abschnitt. Die Geschlechtsverhältnisse	179
Siebenter Abschnitt. Recht und Staat	182

Vierter Teil.

Schlussbetrachtung zur Metaphysik und Moral.

Unsterblichkeit, Philosophie und Leben, möglicher Fortschritt der Philosophie	189
---	-----

Erster Teil.

Logik.

§ 1. Eine Definition der Logik oder Denklehre läßt sich nur auf Grund einer tieferen Analyse dessen gewinnen, was wir unter Denken überhaupt verstehen. Im allgemeinen ist Denken eine Geistes-thätigkeit, d. h. es finden sich unzweifelhaft in jedem Menschen Zustände, die man im Unterschied von anderem, was man wahrnimmt oder wahrzunehmen glaubt, als geistige, als Bewußtseinszustände bezeichnet, wobei uns hier die Konstatierung der allgemein menschlichen Erfahrung solcher Zustände genügt, deren weitere Erklärung der Metaphysik überlassen bleibt. Denken ist aber nicht die einzige Geistesthätigkeit, sondern neben ihm stehen noch das Gefühl, d. h. die mit merklicher Lust oder Unlust verbundenen Zustände unseres Geistes, und das Begehren und Wollen, d. h. die mit einem Wunsch oder Streben verbundenen geistigen Zustände. So kann eine That Anlaß für uns sein, daß wir stets an sie denken, aber auch dafür, daß wir Reue über sie empfinden und den Vorsatz der Besserung fassen. Dies Beispiel zeigt schon, daß alle diese Geisteszustände, so deutlich sie sich unterscheiden lassen; sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern in einem und demselben geistigen Akt verbunden sein können. Der Gegenstand unseres Denkens kann uns zugleich etwa Freude machen und mancherlei Willensregungen in Bezug auf ihn hervorrufen. Aber das Denken ist der übergreifendste der drei Geisteszustände, derjenige, ohne welchen Fühlen und Begehren niemals ganz sein können: man freut, man betrübt sich über irgend etwas, was dann eben Gegenstand des Denkens wird; man strebt nach etwas, heller oder dunkler, Vorgestelltem. Dagegen vermag das Denken selbst ohne merkliches Gefühl und Begehren zu sein; man kann in eine Betrachtung verloren sein, die uns doch sehr kalt läßt und keinerlei Streben für oder gegen sich erweckt.

§ 2. Bis jetzt ist das Denken nur verneinend bestimmt durch Unterscheidung von anderen Geisteszuständen, bei denen es selbst doch einigermaßen immer da ist. Läßt es sich nicht auch bejahend

beschreiben? Positiv wird es zunächst wieder in sehr weitem Sinne gebraucht; es ist dann = vorstellen. Vorstellungen selbst sind Zustände, Bestimmungen, Modifikationen unseres Bewußtseins, welche sich uns klarer oder dunkler als Bilder von etwas darstellen oder, wie es KANT einmal ausgedrückt hat, „Vorstellung bedeutet eine Bestimmung in uns, die wir auf etwas anderes beziehen, dessen Stelle sie gleichsam in uns vertritt.“ So ist die Vorstellung Baum nicht der reale Baum selbst, sondern ein mehr oder minder entsprechendes Bild, geistige Vertretung, Repräsentation, Symbol, gesetzmäßige Korrespondenz des realen Baumes; so ist die Vorstellung Gottes nicht Gott selbst, sondern eine ungefähre Repräsentation des von unserer Vorstellung ganz unabhängigen Gottes. So hat der Blindgeborene keine Vorstellung von Farbe, weil er nicht den geistigen Zustand hat, welcher beim normalen Gesichtssinn entsteht und auf etwas Äußeres hinzuweisen scheint, und ohne welchen das Wort Farbe ein leerer Schall ist. Alle Irrtümer zeigen klärlich, daß unsere Vorstellungen nicht die Sachen selber sind, d. h. die von unserem Geiste unabhängigen Ursachen, bezüglich welcher wir Vorstellungen als geistige Symbole derselben zu bilden im stande sind; denn diese Sachen selbst bleiben von den Irrtümern unserer Vorstellungen ganz unberührt. Welches das nähere Verhältnis der Vorstellungen zu den Dingen als ihren Ursachen sei, überweist die Logik der Metaphysik zu untersuchen, ebenso beschäftigt sie sich nicht mit der Frage, wie Vorstellungen im weitesten Sinne (samt Gefühlen und Begehrungen) in uns zu stande kommen; die Logik knüpft an die Thatsache an, daß Vorstellungen in uns da sind, diese Vorstellungen im weitesten Sinne sind das Material, mit dem sie sich zu thun macht.

§ 3. Aber auch diejenigen Verbindungen der Vorstellungen und überhaupt der geistigen Zustände, welche in den Ideenassociationen auftreten, sind nicht Gegenstand der logischen Betrachtung. Unter Ideenassociationen versteht man jene geläufigen Erscheinungen unseres Bewußtseins, in denen eine Vorstellung eine andere wieder in das Bewußtsein bringt (reproduziert), deren Gegenstand der ersteren entweder räumlich oder zeitlich verbunden war oder damit ähnlich ist oder dazu in Kontrast steht. So denken wir etwa, wenn wir einen bestimmten Hut oder Rock sehen, unwillkürlich an die Person, der er gehört, die Erwähnung eines früheren Erlebnisses bringt uns vor die Seele, was ihm vorausging und folgte; beim Besehen einer fremden Stadt kommen uns teils durch Ähnlichkeit, teils durch abstechende

Verschiedenheit bei einer gewissen Gemeinsamkeit viele Vorstellungen von solchem, was wir anderwärts gesehen haben („das war dort auch, das war ganz anders“ u. s. w.). Berührung in Raum und Zeit, Ähnlichkeit und Kontrast sind nach unserer nächsten Selbstbeobachtung die Hauptgesetze, nach welchen eine Vorstellung von einer anderen unwillkürlich (dann durch Benutzung dieser Regeln auch willkürlich) herbeigerufen wird. Vielleicht können die Ideenassoziationen auf zwei Hauptgesetze zurückgeführt werden, das der Ähnlichkeit (partiellen Identität, auch der Kontrast hat im Hintergrund einen gemeinsamen Beziehungspunkt) und das der Gleichzeitigkeit. Die Assoziationen spielen fortwährend eine sehr mächtige Rolle in unserem Bewußtsein, sie machen den sogenannten mechanischen Vorstellungsverlauf aus. Auch Vorstellungen, Gefühle und Strebungen verschlingen sich nach ihnen untereinander: die Erinnerung an einen Todesfall stimmt uns wieder weich, aber auch umgekehrt in weicher Stimmung denken wir an solche Erlebnisse; die Erinnerung an eine Beleidigung kann den eingeschlafenen Zorn und die Begierde nach Rache wieder wecken. Wie stark im Hintergrund des Bewußtseins die Assoziationen ihr Spiel treiben, sieht man in der Sprache an solchen Ausdrücken, wie Klangfarbe, schreiende Farbe, kaltes Licht, warme, süße Töne, harte, weiche Laute, scharfe Gerüche, leise Geschmäcke, wo eine Bezeichnung, die nur Einem Sinn verständlich ist, auf andere mit übertragen wird, entweder weil, wenn ein Sinnesorgan erregt wird, andere in sehr schwachem Grade jedesmal miterregt werden (durch sekundäre Sinnesempfindung, also Gleichzeitigkeit), oder weil die verschiedenen Sinnesempfindungen durch ähnlichen Gefühlston aneinander erinnern.

§ 4. Mit diesem Assoziationsverlauf der Vorstellungen und der geistigen Zustände überhaupt hat es die Logik als solche nicht zu thun, aber man kann sich die Eigentümlichkeit des logischen Denkens am leichtesten zum Bewußtsein bringen in Kontradistinktion desselben gegen die bloße Assoziation der Vorstellungen. Das logische Denken verhält sich nämlich jenem bloß mechanischen Vorstellungsverlauf gegenüber beurteilend und kritisch. So geschehen z. B. die Übergänge in der freien Unterhaltung von einem Gegenstand zum anderen meist nach den Gesetzen der Assoziation, bewußt oder unbewußt: ist von einem Ort die Rede, so giebt das Anlaß, auch von der Umgegend zu sprechen; erzählt einer, was er einst erlebt hat, so erzählt der andere auch seine Erlebnisse aus der gleichen Zeit; eine Gespenstergeschichte ruft die andere hervor; ist von Riesen die Rede, so wird bald auch

von Zwergen erzählt. Das Erholende der freien Unterhaltung besteht mit in diesem Wechsel zwischen mehr logischem und mehr associativem Zusammenhang, dagegen von einer Rede z. B. verlangen wir, daß eine Einheit durch die ganze Mannigfaltigkeit ihres Inhalts sich beherrschend hindurchziehe, entweder von Anfang an als solche erkennbar oder in ihrem Endergebnis klar ersichtlich. An den Erzählungen der Ungebildeten (der Boten in der antiken Tragödie, Sancho Pansas, der Leute aus dem Volk als Zeugen vor Gericht) fällt uns ihr Abirren von der Sache auf, und daß sie sich nicht auf das Wichtige (Relevante) beschränken, d. h. wir wollen Einheit der Sache, Heraushebung der entscheidenden Punkte, und sie geben eine Geschichte mehr oder weniger mit allen Associationen durch räumliche und zeitliche Verknüpfung, Ähnlichkeit und Kontrast. Bildung ist zum großen Teile Geübtheit, das Logische aus und in dem Associativen sofort herauszufinden, und ist meist das Resultat langjähriger Bemühung besonders an Beispielen, oft ohne abstrakte Kenntniss des Unterschieds von associativer und logischer Verknüpfung. Aber selbst bei den Gebildeten ist es häufig, daß sie statt der reinen Beschreibung der Sache, statt ihres logischen Begriffs vielmehr den Gefühlseindruck wiedergeben, den das Ereignis je nach den besonderen Umständen, unter denen sie es wahrnehmen, auf sie gemacht hat, ohne daß dieser Gefühlseindruck notwendig und immer mit der Sache verknüpft zu sein braucht; so z. B. wenn von einer Feuersbrunst die Rede ist.

§ 5. Gegenüber der mehr äußerlichen Verknüpfung von Vorstellungen in den Associationen ist das logische Denken eine mehr innere Verknüpfung theils von Elementen von Vorstellungen, theils ganzer Vorstellungen. Solcher mehr inneren Verknüpfungen giebt es mehrere: 1) Verknüpfung der Elemente einer Vorstellung zu dem Ganzen eines Begriffs. So ist im logischen Begriff des Hauses als eines Komplexes von Fundament, Umfassungsmauern und Dach zum Schutz für Menschen und ihr Besitztum gegen die Witterung vieles ausgeschieden, was oft in der Wahrnehmung mit einem Haus zusammen ist, und auch die Elemente der Vorstellung Haus sind durch die Betonung des Zweckes desselben in eigentümlicher Verknüpfung erfaßt. 2) Verknüpfung mehrerer Vorstellungen oder Begriffe zu einem Urtheil, welches entweder den Begriff erklärt, seine Teile und Merkmale angiebt, oder aber das Verhältniß des Begriffes zu anderen Begriffen aussagt, z. B. Feuersbrunst ist ein großer, über eine weite Strecke verbreiteter Brand, und ist oft, aber nicht immer, gefährlich oder schadenbringend. In

der bloßen Association der Vorstellungen fehlt diese Art Zusammenhang oft; denn in Raum, in Zeit ist oft zusammen, was gar keine innere Verknüpfung hat, und es kann etwas durch Ähnlichkeit oder Kontrast an etwas anderes erinnern, auch ohne inneren Zusammenhang miteinander; daher die Ideenflucht der Irren, die Inkohärenz vieler Träume, trotzdem in beiden Fällen die associative Verbindung vielfach nachgewiesen werden kann. Die dritte Verknüpfung ist die, wenn unmittelbar in einem Urteil ein anderes als darin enthalten erkannt wird: verträgt eine Republik keinen Prinzipat (daher der Ostracismus in Athen), so verträgt sich ein Prinzipat auch nicht mit einer Republik (daher Rom unter dem Prinzipat thatsächlich eine Monarchie war, wenn auch die Form der Republik noch einige Zeit fortbestand). Die vierte Verknüpfung ist die Herleitung eines neuen Urteils aus dem bloßen Vorhandensein von zwei oder mehreren anderen Urteilen; dies ergibt die verschiedenen Arten von Schlüssen, z. B. Gold ist schmelzbar, denn es ist ein Metall (deduktives Schließen); alle Metalle sind schmelzbar, denn Gold, Silber, Eisen, Kupfer u. s. w. sind schmelzbar (induktives Schließen). Die fünfte Verknüpfung ist die systematische, die virtuell in den vorausgehenden enthalten ist, wenn nämlich mehrere Begriffe, Urteile, Folgerungen, Schlüsse über ein besonderes größeres oder kleineres Wissensgebiet zu einem Ganzen sollen verbunden werden. Dies ergibt die systematischen Formen des Denkens, die Formen, in welchen das Ganze einer Wissenschaft im Zusammenhang gelehrt wird (Definition, Division, Beweis, Methode). Alles zusammengenommen kann man sagen: Denken im engeren Sinne (logisches Denken) heißt Vorstellungen in Begriffen, Urteilen und Schlüssen verknüpfen.

§ 6. Zum Vergleich können einige andere Definitionen des Denkens dienen. Die Kantische Logik definierte es als die Handlung des Verstandes, wodurch er Einheit des Bewußtseins in die Verknüpfung des Mannigfaltigen der Vorstellungen bringt. Mit Verstand und Einheit des Bewußtseins ist da der Unterschied des logischen Denkens von den bloßen Associationen gemeint. Nach HERBART ist Denken soviel wie sich im Vorstellen nach dem Inhalt, nach der Qualität des Vorgestellten richten. Stillschweigender Gegensatz sind auch hier die mehr äußerlichen Verknüpfungen der Associationen und was mit Inhalt und Qualität des Vorgestellten gemeint ist, ersieht man erst aus der Lehre von Begriff, Urteil und Schluß. Nach LOTZE ist das Denken die Thätigkeit des Geistes, welche Vorstellungen, die nur zusammen-

geraten sind, in zusammengehörige verwandelt; unter zusammengeordneten Vorstellungen versteht er dabei die durch bloße Association verbundenen, unter zusammengehörigen die durch ihren Inhalt im Sinne der Erklärung HERBARTS verbundenen. Nach J. St. MILL hat es die Logik mit den Beweisen und den dazu helfenden geistigen Operationen zu thun. Er stellt so die systematischen Formen des Denkens als die Aufgabe der Logik hin, kommt aber zu ihnen durch Behandlung von Begriff, Urteil, Folgerungen und Schlüssen.

§ 7. Die bestimmten Arten und Weisen der Bethätigung des Geistes in der Verknüpfung von Vorstellungen als Begriffen, Urteilen, Schlüssen nennt man die logischen Gesetze. An dem Vorhandensein derselben im menschlichen Geist läßt sich nicht zweifeln, da die Verschiedenheit der bloß associativen und der logischen Verknüpfung sich früh aufdrängt: ein Viereck kann an einen Kreis erinnern durch entfernte Ähnlichkeit, Holz und Eisen sind an einem Beil oft räumlich zusammen, aber ein viereckiger Kreis, ein hölzernes Eisen sind darum doch ein Widersinn, weil Ähnlichkeit und räumliches Zusammensein noch nicht innere Gleichheit des Ähnlichen und räumlich Zusammenseienden verbürgen. Das Neckische der Rätsel beruht sehr oft darauf, daß associative Verknüpfungen für logische genommen werden (Wort mit zwei Bedeutungen von widersprechendem Inhalt), und da sich die Rätsel auch bei den rohesten Völkern finden, ist dies allein schon ein Beweis, daß im menschlichen Geist als solchem das logische Element in seiner Kontradistinktion vom associativen überall vorhanden ist und, soviel wir rückwärts verfolgen können, immer da war. Die Dignität der logischen Gesetze zeigt sich darin, daß die Vorstellungen, die nicht nach ihnen gerichtet sind, zur Erkenntnis nichts austragen, wie eben die abschreckenden Beispiele vom hölzernen Eisen, viereckigen Kreis anschaulich machen sollen. So sehr aber die Logik von Haus aus mitgegeben ist in unserem Geiste, so ist sie doch nicht eine solche Naturkraft unserer Seele, welche von selbst und aus sich immer gleichmäßig wirkte; gerade die häufigen und oft schwer zu entdeckenden logischen Fehler in den höchsten Bestrebungen des Wissens (den metaphysischen Versuchen) lehren, daß das Denken einer Ausbildung bedürftig ist. Die logischen Gesetze sind daher nicht bloß Naturgesetze des Denkens, sondern Idealgesetze darüber, wie wir unsere Vorstellungen einrichten müssen, um sie zur Erkenntnis tüchtig zu machen.

§. 8 Als genaue und vollständige Darstellung der Gesetze des menschlichen Denkens, dieses im engeren Sinne genommen, ist die

Logik Wissenschaft; denn Wissenschaft überhaupt ist ein zusammenhängendes und geordnetes Ganze von Lehren über ein bestimmtes Erkenntnisgebiet. Der Wert der Logik als Wissenschaft besteht darin, daß sie Verfahrensweisen, die der menschliche Geist ursprünglich instinktiv anwendet, zu bestimmtem Bewußtsein erhebt, dadurch nicht nur zur Genauigkeit und Schärfe des Denkens selbst anleitet, sondern auch an Stelle aphoristischer und fragmentarischer gelegentlicher Reflexionen ein zusammenhängendes Ganze setzt. Es fordert aber die Beschäftigung mit der Logik als Wissenschaft, daß vielfache faktische Übung des logischen Denkens im Leben und an theoretischen Gegenständen vorausgegangen sei, und ebenso muß die Beziehung der abstrakten logischen Regeln zu den einzelnen Wissenschaften stets lebendig vorgeführt werden. Denn ihr bleibendes Interesse hat die Logik als ein Inbegriff von Gesetzen, welche wie ein gemeinsames Band alle Wissenschaften durchziehen, insofern sie für Mathematik, Naturwissenschaft und Geisteswissenschaften gleichsehr gelten.

§ 9. Wenn man die Logik eine formale Wissenschaft genannt hat, so ist damit nicht gemeint, daß es ein Denken geben könne, ohne daß dabei etwas gedacht wird, sondern bloß dies, daß die Logik bei ihren Regeln nicht an den besonderen Inhalt der jedesmaligen Vorstellungen gebunden ist. So bedeutet z. B. in der Logik der Satz: a ist b , b ist c , folglich ist a c , dies: es mag unter a , unter b , unter c verstanden werden, was da will, etwas Übersinnliches, Sinnliches, Mathematisches, Geschichtliches u. s. w., wenn die betreffenden Begriffe so untereinander verknüpft werden können, daß sich der zweite vom ersten und der dritte vom zweiten aussagen läßt, so muß sich auch der dritte vom ersten aussagen lassen. Wenn ein Mensch gerecht ist und es zur Gerechtigkeit gehört, nicht nach Laune zu strafen, so folgt, daß der Betreffende nicht nach Laune straft. Wenn der Blitz ein elektrischer Funke ist und der elektrische Funke Eisen magnetisch macht, so folgt, daß auch der Blitz dies thut. Man kann also bei den logischen Regeln von der bestimmten Art des Inhalts der Vorstellungen absehen oder, anders ausgedrückt, die Logik beschäftigt sich mit den Gesetzen des Denkens, die für Vorstellungen von welchem Inhalt immer gelten. Was mit diesen Gesetzen stimmt oder nach ihnen folgt, hat logische oder formale Wahrheit. Dieser formale Charakter ist gerade der Vorzug der Logik, dadurch ist sie eben das gemeinsame Band aller Wissenschaften. Auch die Dichtung (GULLIVERS Reisen), sogar sachliche Irrtümer (die frühere Astronomie) müssen diesen Regeln

genug thun, wenn sie nicht von vornherein als undenkbar, als den einfachsten Denkgesetzen widersprechend sollen abgewiesen werden.

§ 10. Vom Denken in diesem Sinne ist noch unterschieden das Erkennen. Dies sucht nicht bloß formale, sondern außerdem und zugleich materiale oder objektive Wahrheit; es fragt nicht bloß, wie die Logik: wenn Vorstellungen von irgendwelchem Inhalt gegeben sind, was hat dann notwendig bei ihnen nach den Regeln der Verknüpfung und Beziehung von Begriff, Urteil und Schluß statt, sondern es forscht, woher man die Vorstellungen selbst hat und welche Bedeutung man ihrem Inhalt beilegt, ob sie etwa bloße Phantasievorstellungen seien, oder ob ihnen eine Gültigkeit unabhängig von unserem Vorstellen beizulegen sei, ob eine solche Gültigkeit unabhängig von unserem Denken bloß den Wahrnehmungsvorstellungen zukomme oder auch anderen Vorstellungsinhalten, ob die Dinge, die wir etwa zu den Wahrnehmungen annehmen zu müssen glauben, den Wahrnehmungen selbst ähnlich sind oder vielleicht ganz anders gedacht werden müssen u. s. w. Diese Untersuchungen gehören ihren allgemeinen Grundzügen nach in die Erkenntnistheorie und Metaphysik, ihren Detailausführungen nach in die Einzelwissenschaften. Da indes die logischen Regeln nicht Selbstzweck sind, sondern dem realen Erkennen dienen sollen, so muß die Logik an geeigneten Orten auf die Erkenntnistheorie und Metaphysik sowie auf die Einzelwissenschaften hinweisen, ohne doch darum von sich aus die dort etwa noch streitigen Fragen entscheiden zu müssen. Die Logik ist somit eine Vorbedingung und unerläßliche Mithilfe realer Erkenntnis, aber diese noch nicht selbst.

§ 11. Die Methode der Logik ist die Reflexion, d. h. die Richtung der genauen Aufmerksamkeit auf das eigentümliche Verfahren des Denkens im Unterschied von der bloßen Association. Diese genaue Aufmerksamkeit muß sich richten auf das, was bei uns und anderen Menschen in den Akten des logischen Denkens zu geschehen pflegt, und hat dasselbe möglichst rein und bestimmt in seiner Eigentümlichkeit herauszuheben. Andere Menschen können wir dabei beobachten, während sie ihr Denken äußern, bei uns selbst müssen wir uns auf Erinnerungsvorstellungen an unsere Denkakte beschränken. Da nämlich logisches Denken und die Beobachtung dieses logischen Denkens zwei Thätigkeiten sind, die, von demselben Geist geübt, dessen Aktivität in zwei verschiedenen Richtungen zur gleichen Zeit in hohem Grade in Anspruch nehmen würden, so hat sich eine intensive Selbstbeobachtung des Denkens, während man selbst intensiv denkt, als

unausführbar und der geistigen Gesundheit sogar nachteilig erwiesen. Es ergibt aber auch die obige Methode, aus der Erinnerung an unsere Denkgewohnheiten und aus der Beobachtung des ausgesprochenen Denkens anderer die Gesetze dieses Denkens herauszuheben, durchaus bestimmte und sichere Resultate. Die so gewonnenen Sätze sind die gewissen und unzweifelhaften Selbstaussagen des Denkens über seine eigene Natur. Für die Anordnung der ins einzelne gehenden Betrachtung ist § 5 maßgebend.

Erster Abschnitt.

Von dem logisch Eigentümlichen der Vorstellungen und von ihrer Fortbildung zu Begriffen.

§ 12. Den Anfang der Detailausführungen bilden die nächsten Beobachtungen über bloß formelle Eigentümlichkeiten der Vorstellungen, welche geeignet sind, zu der Erkenntnis zu führen, daß sogar in den Vorstellungen selbst jedesmal noch etwas anderes enthalten ist, als die bloße Empfindung oder eine Association von Empfindungen. Zu diesem Ergebnis werden wir aber nur schrittweise vordringen.

Die Reflexion findet zunächst, daß einige Vorstellungen einfach sind, d. h. sich kein Mehreres in ihnen unterscheiden läßt, z. B. Punkt (Stelle des Raumes, aber kein Teil desselben, ohne alle Ausdehnung), Rot (als bestimmte Einzelempfindung), andere Vorstellungen dagegen zusammengesetzt sind, d. h. sich noch ein Mehreres in jeder unterscheiden läßt, z. B. Linie, Fläche, glänzend, bunt. Bei den zusammengesetzten Vorstellungen nennt man jedes von dem unterscheidbaren Mehreren im Verhältnis zur ganzen Vorstellung eine Teilvorstellung oder ein Merkmal. Richtet sich die Reflexion auf eine einfache oder zusammengesetzte Vorstellung im Verhältnis zu anderen Vorstellungen und sind wir dabei im stande, sie von anderen Vorstellungen zu unterscheiden; so ist die Vorstellung klar; sind wir dies nicht im stande, so ist die Vorstellung unklar, und wir sind dem ausgesetzt, sie mit anderen Vorstellungen zu verwechseln: so sind rechts und links, Nadelholz und Laubholz den meisten Menschen bald klare Vorstellungen, während wir ohne besondere Kenntnis echte und falsche Edelsteine, Gesetz und Verordnung leicht verwechseln. Sind wir im stande, eine zusammengesetzte Vorstellung nicht nur als Ganzes von anderen Vorstellungen zu unterscheiden, sondern auch in ihr selbst alle ihre Teilvorstellungen zu unterscheiden, so ist die Vorstellung deutlich. Deutlich

ist z. B. die Vorstellung von Diebstahl als Wegnahme einer fremden beweglichen Sache in der Absicht, dieselbe sich rechtswidrig anzueignen, von klassischer Philologie als der historischen Konstruktion des griechischen und römischen Altertums in seiner Totalität. Undeutlich ist eine Vorstellung, wenn ihre einzelnen Merkmale noch nicht klar sind, obwohl sie deren mehrere hat, wie etwa alle Anwendung von Begriffen nach bloßem Takt (dunkler Gesamtvorstellung). Vollständig deutlich ist eine Vorstellung, die aus lauter klaren Merkmalen besteht, z. B. die Vorstellung von 3 als $1 + 1 + 1$, wenn 1 und $+$ klar sind. So ist die Vorstellung des ebenen Dreiecks vollständig deutlich, wenn die Vorstellungen: räumliche Ausdehnung, begrenzt, Ebene, gerade Linie, 3, jede für sich deutlich sind.

§ 13. Bei diesem Verfahren unterscheiden wir theils mehrere Vorstellungen voneinander (klar), theils die Elemente einer einzelnen Vorstellung unter sich (deutlich). Insofern kann man sagen, daß auf dem Unterscheiden all unser Denken beruht. Von daher entsteht die Aufgabe, alle unsere Vorstellungen, soweit möglich, klar und deutlich zu machen. Diese Aufgabe ist ein Ideal, dem wir immer nur für Hauptpartien unserer Vorstellungen nahe kommen. Insofern bei der Unterscheidung der Vorstellungen voneinander und ihrer Elemente voneinander unser Denken genötigt ist, zwischen den ganzen Vorstellungen und zwischen den Elementen einer Vorstellung mit seiner Aufmerksamkeit hin- und herzugehen, ohne im stande zu sein alle Vorstellungen und alle Elemente derselben mit einem Blick in voller Klarheit und Deutlichkeit zu schauen, wird es diskursives Denken genannt (*discurrit per singula*).

§ 14. Das, was in einer Vorstellung, diese für sich genommen, gedacht wird, heißt ihr Inhalt. Hat eine Vorstellung mehrere Teilvorstellungen oder Merkmale, so ist ihr Inhalt die Gesamtheit der Merkmale als ein Ganzes gedacht. So besteht z. B. die Vorstellung Gold aus den Merkmalen Gelb, Glänzend, Schwer, Dehnbar u. s. w.; Vornehm aus den Merkmalen hoher Stand und Rang, freies Benehmen, aber ohne Vertraulichkeit und mit dem Bewußtsein der eigenen Bedeutung; Liegen aus den Merkmalen horizontale Stellung des Körpers, Unterlage, ruhen auf derselben; Überreden aus den Merkmalen durch geschickte Darstellung einer Sache in Worten jemand zum Glauben an sie oder zu einem Entschluß bewegen. Hierbei drängt sich die Frage auf: wie soll es verstanden werden, daß die zusammengesetzte Vorstellung ein Ganzes ist, welches aus seinen Merkmalen als Teilen besteht.

§ 15. Die Logik hat sich durch diese Fragestellung: Vielheit der Teilvorstellungen einerseits und Einheit der ganzen Vorstellung andererseits, oft verleiten lassen zu einer Antwort mit Hilfe einer arithmetischen Analogie. Man wollte nämlich die Vorstellung als Ganzes im Verhältnis zu ihren Merkmalen auffassen als Summe und Aggregat dieser Merkmale (Gold = Gelb + Glänzend + Schwer + Dehnbar u. s. w. wie $7 = 1 + 2 + 4$) oder auch, da das Verhältnis der Addition zu äußerlich schien, als das Produkt der Merkmale; wie 3×4 besagt: 4 soll durch 3 bestimmt gedacht werden, so daß sich im Produkt beide Faktoren durchdringen, so sollten Gelb, Glänzend, Schwer, Dehnbar u. s. w. gleichsam durcheinander bestimmt und voneinander durchdrungen Gold sein. Diese Analogien waren unzutreffend, weil das Denken die verschiedenen Merkmale einer ganzen Vorstellung gar nicht als einzelne, selbständige Wesen auffaßt (wie die Einheiten als Elemente der Zahl), welche als Summe (mehr nebeneinander) oder als Produkt (mehr eins durch das andere bestimmt) erst vereinigt werden müssten. Vielmehr gelten dem Denken die Merkmale des Goldes z. B. als Eigenschaften, Zustände oder Thätigkeiten, welche irgend einer Anlehnung, eines Haltes bedürfen. Sowie man hierauf aufmerksam geworden, treten als Hauptklassen der Vorstellungen folgende drei hervor: 1) logische Substanz oder Ding, d. h. das zu Merkmalen hinzugedachte Subjekt (*ὑποκείμενον*); 2) prädikative Vorstellungen, die der Anlehnung an eine Substanz bedürfen, gewöhnlich ausgedrückt durch Adjektiva und Verba; 3) Relations-, Verhältnis- oder Beziehungsvorstellungen, d. h. solche Vorstellungen, die durch ihren Inhalt auf noch andere Substanzen und die diesen zukommenden prädikativen Vorstellungen hindeuten. Zu dieser dritten Klasse gehören z. B. die Vorstellungen Vater, Unterthan, Recht, Religion, Macht, ähnlich, kleiner, alle Verben, die ein Objekt erfordern, die räumlichen und zeitlichen Bestimmungen, Bewegung, Ursache.

§ 16. Diese Auffassung aller Vorstellungsinhalte, als entweder eine Substanz bezeichnend oder Eigenschaften, Zustände, Thätigkeiten einer solchen oder Relationen zwischen solchen enthält ein Moment des Denkens in sich, welches über die bloß sinnlichen Empfindungen und deren Verknüpfung in Raum und Zeit hinausgeht. Empfindung und räumliche und zeitliche Verknüpfung geben uns nur Koexistenzen und Successionen, z. B. beim Gold in kompaktem Zustand die Koexistenzen Gelb, Glänzend, Schwer u. s. w. und in der Dehnbarkeit die Hinweisung auf eine Succession, d. h. auf ein zeitliches Folgen des im Merkmal Bezeichneten auf